

Gesellschaft für deutsche Sprache St. Gallen (Ortsgruppe des Deutschschweizerischen Sprachvereins) : Bericht über das erste Vereinsjahr 1911/12

Autor(en): **Oettli, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **8 (1912)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesellschaft für deutsche Sprache St. Gallen

(Ortsgruppe des Deutschschweizerischen Sprachvereins)

Bericht über das erste Vereinsjahr 1911/12

Die Zahl der in St. Gallen wohnenden Mitglieder des Deutschschweizerischen Sprachvereins hatte die erste Zehn überschritten. Da lag der Gedanke nahe, daß dieses Fähnlein, das die gleiche Liebe zur Muttersprache zusammengeführt hatte, sich zu einer Ortsgruppe zusammenschließen und so wirksamer im Sinne des Vereins arbeiten könnte.

Und wir tagten und ratschlagten und beschloßen, ein Verein zu sein. Dem Verein gaben wir einen Namen und eine Verfassung und bestellten einen Vorstand. Dann erst traten wir vor die Öffentlichkeit und luden durch die Zeitungen und persönliche Einladungsschreiben auf den 20. November zur „Hauptversammlung der Gesellschaft für deutsche Sprache“ ein.

Erfolg krönte das mutige Beginnen! Nach dieser ersten Versammlung zählte der Verein 22 begeisterte Mitglieder. Satzungen, Vorstand und Arbeitsplan waren genehmigt, und das Schifflein konnte voller Zuversicht seine Fahrt antreten. Seine Bemannung wuchs von Monat zu Monat und erreichte bald ein halbes Hundert.

Wir hatten von Anfang an eine doppelte Aufgabe: Wir mußten den Mitgliedern in monatlichen Versammlungen durch Vorträge Anregung bieten und durch die Zeitungen auf weitere Kreise Einfluß zu gewinnen versuchen.

Den Reigen der Vorträge eröffnete am 13. Dezember Herr Professor Dr. Seiler über „Die Aussprache des Schriftdeutschen“, indem er einleitend anhand von Abbildungen den Vorgang beim Sprechen der einzelnen Laute wissenschaftlich erläuterte und hierauf die Entstehung der einheitlichen Bühnenaussprache und deren Forderungen darstellte.

Am 18. Januar sprach Herr Professor Dettli über „Unsre Personen- und Familiennamen“, ihre Bedeutung und Entstehung sowie die Häufigkeit ihres Vorkommens unter der Bürgerschaft und der Gesamtbevölkerung St. Gallens.

Als Ersatz für ein verhindertes Vorstandsmitglied hatte der Geschäftsführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Herr Pfarrer Blocher, die Güte einzuspringen und uns am 14. Februar die Gründe „Für und wider die Sprachreinigung“ mit überzeugender Kraft darzulegen. Es war nur bedauerlich, daß die Zuhörerschaft fast ganz aus Fremdwortmeidern bestand.

Am 13. März traten gleich drei Redner nacheinander auf den Plan. Herr Professor Dr. Seiler umschrieb als ergänzende Fortsetzung zu seinem ersten Vortrag „Unsre Stellung zur Bühnensprache“, dabei die Grenzen des für unsre Gegend Erstrebenswerten und Erreichbaren festlegend. — Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die beiden Vorträge des Herrn Professor Dr. Seiler in erweiterter Form unter dem Titel „Lautwissenschaft und deutsche Aussprache in der Schule“ bei Huber & Co., Frauenfeld, 1912 erschienen sind. — Im Anschluß an diesen Vortrag behandelten die Herren Primarlehrer Frei und Sekundarlehrer Haucknecht, jeder für seine Stufe, „Die Aussprache des Schriftdeutschen in der Schule“. Ihre anschauliche Darstellung, wie heute fortgeschrittene Lehrer Sprache und Aussprache zu lehren verstehen, mag in manchem Zuhörer den Wunsch geweckt haben, selbst wieder auf die Schulbank zurückkehren zu können.

Ein Gebiet der Fremdwortfrage, „Die Engländerei in der deutschen Sprache“, erörterte Herr Vorsteher Kreis am 9. April mit launigem Spott anhand des Buches von Dunger und auf Grund eigener Beobachtung, wozu ja auch St. Gallen reichlich Gelegenheit bietet.

Damit waren wir schon über die in den Satzungen vorgesehene Vortragszeit — Oktober bis März — hinausgekommen. An schönen Frühlings- und Sommerabenden lassen sich auch unsre Mitglieder nicht gern in Vortragssäle bannen, darum halten wir während des Sommerhalbjahres keine Versammlungen ab.

Bei den st. gallischen Tageszeitungen fanden wir wohlwollendes Entgegenkommen. Bereitwillig gewährten sie unsren Versammlungsberichten Aufnahme, doch mußten wir uns dazu verstehen, für jedes der vier Blätter einen besondern Berichterstatter zu bestimmen.

Noch in anderer Weise nahmen wir die Dienste der Presse, insbesondere des „Tagblatts“, unsrer meistgelesenen Zeitung, in Anspruch. Die darin aufgeworfene Frage, ob „St. Galler“ oder „St. Gallener“ richtig sei, gab uns Gelegenheit zu zeigen, wie althergebrachter Sprachgebrauch oft über Gesetz und Regel zu stellen ist. Auf die Anregung eines außerhalb unsrer Gesellschaft stehenden Sprachfreundes, wir möchten bei Straßen- und Hausnamen einer einheitlichen Schreibweise

unsrer alemannischen Verkleinerungssilbe, die wohllos „li“ und „le“ — Feldli neben Feldle, Rößli neben Rößle — geschrieben wird, das Wort reden, empfahlen wir durch die Zeitungen „li“ als allein unsrer Mundart gemäß und ersuchten durch eine Eingabe den Stadtrat, die betreffenden Straßennamen durchweg mit „li“ schreiben zu lassen. Und wir erlebten die Genugtuung, daß der Stadtrat durch einen zustimmenden Beschluß unsrer Gesellschaft gleichsam amtliche Anerkennung verlieh.

Nachträglich erhoben sich aber in unsern eignen Reihen Stimmen, die Schreibung „le“ stehe nicht im Widerspruch mit unsrer Aussprache, und die Streitfrage ist noch heute unentschieden. Diese Erfahrung mahnte zur Vorsicht. Und um stets mit ganz abgeklärten Urteilen vor die Öffentlichkeit treten zu können, bestellten wir aus fachkundigen Mitgliedern einen eignen Ausschuß zur Prüfung solcher Fragen, und diesem werden nun alle unsre „Sprachecken“ vor ihrer Veröffentlichung vorgelegt.

An unsre Gesellschaft gerichtete Anfragen veranlaßten bis jetzt solche Sprachecken über das Wort „enttäuschen“, darüber, ob es richtig heißen müsse: „eine Wohnung mit aller Zubehör“ oder „mit allem Zugehör“ oder „mit allen Zugehören“ oder endlich „mit allen Zugehörden“. Ferner beantworteten wir eine Anfrage, ob die Bezeichnung „Kreiseisenbahnrat“ berechtigt sei in einem Lande, das keine „Kreiseisenbahnen“ kenne. Antworten ohne allgemeinen Wert stellten wir dem Fragesteller brieflich zu. Endlich machten wir in jüngster Zeit einen Vorstoß gegen die Deutschverhuzung durch einen hiesigen Kinematographen.

Das ist ein kurzer Ueberblick über das, was unsre Gesellschaft im ersten Jahr ihres Bestehens getan und erreicht hat. Uns befriedigt der Erfolg, und wir glauben, auf Grund unsrer Erfahrungen überall zur Gründung von Ortsgruppen ermuntern zu dürfen, wo einige Mitglieder des Deutschschweizerischen Sprachvereins die Sache gemeinsam an die Hand nehmen können.

Zum Schlusse sei uns noch gestattet, das Verhältnis unsrer Gesellschaft zum Deutschschweizerischen Sprachverein mit einigen Worten klarzulegen.

Man hätte vielleicht erwarten können, daß wir dessen Satzungen unverändert zu den unsrigen gemacht und für alle unsre Mitglieder den Anschluß an den Deutschschweizerischen Sprachverein verbindlich erklärt hätten. Zwei Erwägungen haben uns daran gehindert. Erstens übernimmt unsre Gesellschaft in der Hauptsache nur die eine Seite

der Tätigkeit des Muttervereins: die Sprachpflege, den Kampf gegen alles Häßliche und Falsche und entbehrliche Fremde, das sich in unsrer Sprache breit macht, während anderseits unwesentliche Vorgänge an der Sprachgrenze uns an der Ostmark des Landes nicht näher berühren.

Zweitens soll unsre Gesellschaft allen Freunden der deutschen Sprache zugänglich sein, wir wollen niemand den Eintritt durch einen hohen Beitrag erschweren oder verunmöglichen. Darum erheben wir nur zwei Franken jährlich von jedem Mitglied, womit wir kaum unsre Kosten zu decken vermögen.

Aus diesen Gründen haben wir einen Mittelweg gewählt: Wir machen unsren Mitgliedern den Beitritt zum Deutschschweizerischen Sprachverein nicht zur Pflicht, empfehlen ihn aber durch Satzung 4 als „sehr erwünscht“. Dadurch haben wir dem Mutterverein schon 14 Mitglieder zugeführt, die ohne unsre Vermittlung sicher nicht alle den Weg zu ihm gefunden hätten. Wir sind überzeugt, daß ein noch engerer Anschluß an unsern Mutterverein diesem keinen Vorteil gebracht, unsrer Gesellschaft aber Abbruch getan hätte.

St. Gallen, im September 1912.

Für den Vorstand der Gesellschaft für deutsche Sprache,
der Vorsitzende: Prof. Paul Dettli.

